

Fühmann ist mit anderer Akzentsetzung unter dem Titel „Die deutsche Besetzung Griechenlands im Werk Franz Fühmanns“ 2015 im Böhlau Verlag in dem Band „Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur“ (hrsg. von Chryssoula Kambas und Marilisa Mitsou) erschienen, ergänzt um ein Literaturverzeichnis. Eine wichtige Beigabe ist die R.-Bibliographie in Bd. III und IV. Aus ihr ersieht der Leser z. B., dass Bd. III eine Skizze von Leben und Werk Rudolf Schottlaenders enthält, der R. zur Dissertation über Lessing angeregt hat. Da fast alle Veröffentlichungen R.s zur AR im FC besprochen worden sind, kann ich mich jetzt relativ kurz fassen. Wie die anderen Bände ist IV ungemein lesenswert. Besonders hervorzuheben: die AR ist durchweg im Kontext des jeweiligen Oeuvres behandelt. Einzelne Einwände bzw. Hinweise: Ein Euripides-Werk begegnet S. 350 unter dem Titel „Iphigeneia hē en Aulide“ (richtig: „en Aulidi“; in lateinischen Zitierungen des Titels muss es natürlich „in Aulide“ heißen). Eine griechische oder lateinische Entsprechung zu „Iphigenie auf Tauris“ (Gluck, Goethe usw.) gibt es hingegen nicht, die jetzt „heim ins Reich“ geholte Halbinsel Krim hieß antik „thrakische Chersones“, nicht „Tauris“, deshalb werden oft Umschreibungen wie „im Taurerland“ verwendet, vgl. F. Dornseiff, *Sprache und Sprechender*, Leipzig 1964 (Kl. Schr. 2), 332f. Hölderlins „Trauerspiele des Sophokles“ (1804) „Oidipus tyrannos“ und „Antigonä“ haben weithin eher den Charakter von Bearbeitungen als von Übersetzungen, s. Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke und Briefe* (Ausgabe des Aufbau-Verlags) Bd. 3, Berlin 1970 u. ö., 488ff. Friedrich der Große (S. 351) war von Anfang an König von Preußen (zu dem nicht unumstrittenen Beinamen „der Große“ s. Weimarer Beiträge 57, 2011, 454); den Titel „König in Preußen“ trug nur sein Großvater Friedrich I. (vorher: Kurfürst Friedrich III.) R. zieht auch ausländische und fremdsprachige Literatur in reichem Maße heran. Sind übrigens in den nützlichen ausführlichen Registern (Personen- und Werkregister sowie Sach- und Ortsregister) Lemmata wie „Der Kleine Pauly“ nötig? Das Standardwerk von Hellmut Flashar „Inszenierung der Antike“ ist in der Ausgabe von 1991 zitiert; inzwischen ist eine erweiterte

Neuausgabe erschienen. In R.s Wieland-Aufsatz könnte der Beitrag zu Wielands Antikerezeption in: Sächsische Akademie der Wissenschaften, Arbeitsblätter 18-20, 2005, 63ff. berücksichtigt sein, in den Ausführungen über „Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus in Deutschland“ (Buch von Näf [S. 292]) die Rezension AAHG 57, 2004, 108-115 sowie Ranuccio Bianchi Bandinelli: *Hitler, Mussolini und ich. Aus dem Italienischen von Elmar Kossel*, Berlin 2016.

S. 198 erfährt man, dass Hacks in seiner „Pandora“ „das Schimpfwort ‚Hohneckerei‘ geprägt“ hat („Hohneckerei, was? Rede sinnreich, schweige sonst“ [HW 6/97]) – so laut R. erst in der Fassung von 1985, die immerhin im Ost-Berliner Aufbau-Verlag erschienen ist.

Ein sehr positives Urteil über R.s Forschungen zur AR fällt auch Werner Schubert: AAHG LXV, 2012, 89ff.

JÜRGEN WERNER, Berlin

*DER NEUE PAULY. Supplemente 8. Historische Gestalten der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik. Hg. v. Peter von Möllendorff u.a. J. B. Metzler. Stuttgart, Weimar 2013. IX, 1184 S. (ISBN 978-3-476-02468-8).*

Zu den regelmäßig erscheinenden DNP-Bänden (s. die Besprechungen, zuletzt AAHG 57, 2004, 115ff.) kommen immer neue Supplementbände heraus, deren Material nicht ausschließlich, aber vorrangig aus der „Großenzyklopädie“ (DNP 1ff., 1996ff.) und den inzwischen erschienenen Supplementbänden (zu 2,4,5 s. AAHG 64, 2011, Sp. 101ff., zu 5: FC 4/11, 326ff., zu 5 auch IANUS 32, 2011, 107f., zu 7: FC 4/11, 326ff., zu 6: FC 1/2013, 76ff., AAHG 65, 2012, 86ff.) stammt. Etwa 60 in- und ausländische Kollegen informieren, alle in deutscher Sprache, über zahlreiche antike Personen bzw. Personengruppen (Horatier..., Sabinerinnen) nach zeitlichen, geographischen und anderen Aspekten, z.B. nach westlichen, byzant.-slaw., hebräischen und islamischen „Überlieferungssträngen“. Dabei sind Literatur und Kunst (auch Münzen, Briefmarken, Noten) berücksichtigt (so 82: *Anacreontic Song*, Ausgabe London 1790), Ausstellungskataloge (so von Demandt zu Alexander d. Gr.). Die Quellen reichen bis zu einer

im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg vorhandenen Arbeit „Das Thermopylen-Triptychon von Oskar Kokoschka im Hörsaal D der Universität Hamburg“ (618 Anm. 1). Wie bei allen derartigen Sammelwerken wird jeder Benutzer manches für uninteressant, anderes für überbewertet halten. Nicht jeder uns vertraute Autor findet sich im Hauptteil bzw. in Register-Verweisungen. Doch wer z. B. Phaedrus vermisst, wird ihn ohnehin unter Aesop/Aisopos finden, Terenz und Plautus unter Menander, Aischylos und Sophokles unter Euripides. (Der Text 447 zur Euripides-Herme sollte die dort abgebildete Form *Eurypides* erläutern.) „Augustinus ist als derjenige Kirchenvater ausgewählt, der die dauerhafteste und reichste Rezeption von der Spätantike bis zur Gegenwart aufweist“ (VII). Die Texte sind durchweg zuverlässig und gut lesbar. (Zu „Synonym“ im Sinne von „Symbol“ [604] J. Werner, Noch einmal Olympionike, Porno und Verwandtes. Ernstes und Heiteres zur griechischen Lexik im Deutschen, vorerst verkürzt in IANUS 32, 2011, 44ff.) Der Band enthält zahlreiche s/w-Bilder; besonders eindrucksvoll 815 Helmut Landers Pythagoras und Sisyphos sowie 272 Beardsley/Catull.

Viele Texte sind bekannt, so 769 Schillers „Ring des Polykrates“ und Diogenes' Wunsch gegenüber Alexander d. Gr. „Geh mir aus der Sonne“ (361). Noch nicht im allgemeinen Bewusstsein sind vermutlich Görings Stalingrad-Rede (619) und Hitlers Nero-Befehl (705). In „Quo vadis“ „kommt neben Petrus auch Paulus in den Blick“ (748); einen Artikel erhält nur Petrus. In diesem Zusammenhang sei ein Schüttelreim erwähnt: „Ein Jude litt als Saulus Pein, drum wollt er lieber Paulus sein.“ (SPRACHSPIELEREIEN 6, München 2015, 9) Höchst Privates 525 zu Hypatia. Überhaupt spielt oft Persönlichstes gegenüber anderen Aspekten eine zu große Rolle. So ist zu Aristoteles von dem „Lehrer des Abendlandes“ (so Hellmut Flashar im Untertitel seines vielfach gerühmten Buches von 2013) und von Brechts „aristotelischem“ bzw. „nichtaristotelischem“ Theater weit weniger die Rede als von Aristoteles' Gespielin Phyllis (mit Abb.).

Vieles ist geradezu sprichwörtlich geworden. Zu Hannibal („ad [482, früher auch: ante] portas“) könnte auf Brechts „Das große Carthago

führte drei Kriege...“ aufmerksam gemacht werden. Nicht nur Paulus hat „sein Damaskus“ (736) erlebt. Das bereits in der Antike besonders bei misogynen Kynikern zu findende Negativ-Image Xanthippes, das sei hier ergänzt, lebt weiter bis hin zu Umformungen des fremden, für den deutschen Durchschnittsprecher etymologisch undurchsichtigen Namens z. B. zu „Zanktippe“. Lessings „Junger Gelehrter“ (1746) ist entsetzt, dass sein Vater die Frau des Sokrates verteidigt: Xanthippe soll eine gute Frau gewesen sein? Dann hätte ja der Vater seine Frau, sooft er sie eine Xanthippe nannte, gelobt statt beschimpft! Dazu eine Betrachtung in Brechts „[Kinder-] Alfabet“ (1934): Xant[h]ippe sprach zu Sokrates: / Du bist schon wieder blau? / Er sprach: Bist du auch sicher des? / Kein Mensch weiß was genau. / Er gilt noch heut als Philosoph / und sie als böse Frau. (BBW 14, 234)

Hohe linguistische Kompetenz hat dazu geführt, dass Namen zu Buchtiteln wurden, so bei Conrad Gesner, *Mithridates sive de differentiis linguarum*, 1555, und Johann Christian Adelung, *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde*, 1806. Sie beziehen sich auf den Pontos-König Mithridates VI. (2. Jh.); er soll über die zweiundzwanzig Völker, die er regierte, ohne einen Dolmetscher Recht gesprochen haben (683). Ein „Journal of Feminist Philosophy“ heißt „Hypatia“ (533). Antikerezeption liegt auch vor bei „Cicero/(wortreicher) Fremdenführer; seit dem 18. Jh. üblich, s. Schulz/Basler, *Deutsches Fremdwörterbuch*, 2. Aufl., Bd 3, 1997, 754.

Inzwischen ist auch Suppl.-Bd 9 „Renaissance-Humanismus“ erschienen. Bd 11 „Byzanz“ ist für 2016 angekündigt.

Hier noch ein Nachtrag zu Suppl. 8 für Lateinlernernde und -lehrende aus Lessings Jugendgedichten (zugleich eine Ergänzung zu DNP Suppl. 6, 729, wo es um sein lebenslanges sachkundiges Interesse an philologischen Fragen geht): „Horaz, wenn ich mein Mädchen küsse, entflammt von unserm Gott dem Wein, dann seh ich, ohne krit'sche Schlüsse, dich tiefer als zehn Bentley ein.“ Und „Ich singe nicht für kleine Knaben, die voller Stolz zur Schule gehn und den Ovid in Händen haben, den ihre Lehrer nicht verstehn.“

JÜRGEN WERNER, Berlin